Grünberger Wochenblatt.



21. Jahrgang. **№ 29.**

Redaction Dr. W. Levysohn.

Donnerstag den 10. April 1845.

Die Schlacht bei Roßbach, und Seydlitz und die preußische Reiterei am 5. November 1757.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Der Verlust in der Schlacht war preuß. Seits: an Todten 3 Offiziere und 162 Mann. Der Bruder des Königs, Prinz Heinrich von Preußen, hatte eine Contusion und die Generale Seydlitz und Meinecke Wunden empfangen.

Die combinirte Armee Soubise's und Hildburghausen's verlor unendlich mehr. Sie hatte gegen 3000 Todte und Verwundete, über 5000 Gefangene, worunter 5 Generale (einer von ihnen führte den nachmols übel berüchtigten Namen Custine), und 300 Offiziere, 67 Kanonen, 7 Fahnen, 15 Standarten und eine Menge Gepäcke verloren. Der Kommandirende der Reichsarmee Prinz Joseph von Hildburghausen befand sich unter den Verwundeten. Die Reichsarmee soll, da sie bald retirirte und eigentlich kein Gefecht bestand, nur 560 Mann verloren haben. Der Hauptverlust traf unstreitig die Franzosen. Wenn Seydlitz nicht unbedeutet verwundet worden wäre, würde gewiß dieser Verlust durch einen nochmaligen Angriff dieses trefflichen Generals noch weit größer geworden sein.

Selten ist eine Schlacht so rasch und vollständig gewonnen worden, selten ein Sieg so glänzend erschollen, so eindrucksvoll und weithin genannt worden. Die Schlacht von Roßbach wurde durch ihre Folgen, wie die Flucht der Franzosen durch ihre lächerlichen Umstände, zur deutschen Volkslustbarkeit, an der sich jedes von den Franzosen verletzte Gefühl labte. In Frankreich selbst sah die Nation den Krieg gegen die Preußen mehr als Sache des Hofes an, dem allein die Schmach der Niederlage angerechnet nnd gegönnt wurde, während Neigung und Bewunderung sich vielfach und laut für Friedrich und seine Helden aussprachen. Auch die gefangenen Generale und Offiziere, welche der große Friedrich ehrenvoll behandelte, theilten diese Gesinnung; nach dem Könige stand Seydlitz in ihrer Meinung am höchsten, von dem es mit Bezug auf seine noch so jungen Jahre hieß: „que ce garçon était né général.“

Der König dankte allen Truppen für den erfochtenen Sieg, insbesondere aber der Reiterei*), die an diesem Tage in einer vorher nie gesehenen Größe erschienen war, und im vollen Bewußtsein ihres Vermögens unter solchem Anführer sich fortan unüberwindlich glaubte. Seydlitz empfing vom Könige mit huldreichsten Worten, denen dieser eine ganz eigene Anmuth leihen konnte, den schwarzen Adler-Orden, den noch niemals ein General-

---

*) Eigentlich hatten nur 38 Schwadronen und 7 Bataillone die 64,000 Mann starke feindliche Armee geschlagen und in die Flucht getrieben.

Major erhalten hatte. Damit erhielt er auch den Ehren-Titel: „Excellenz." Dies war eine um so feinere Aufmerksamkeit des Königs, als er ihn dadurch offenbar ehren wollte. Denn einige Tage nachher ernannte er ihn zum General-Lieutenant und machte ihn zum Inhaber und Chef des Cürassier-Regiments, welches er als Obrister vor Kurzem kommandirt hatte und welches gerade jetzt erledigt worden war. In der kurzen Zeit eines halben Jahres von der Stufe eines Obristen zu der eines Generallieutenants aufgestiegen zu sein, und noch vor der letzteren den höchsten Orden empfangen zu haben, den mancher General-Lieutenant nach langen Dienstjahren noch entbehren mußte, war eine Auszeichnung, deren bis dahin Niemand in dem preußischen Heere sich rühmen konnte, und auch seitdem Niemand wieder. Seydlitz bezeigte sich in seiner Erhebung dankbar und bescheiden, und suchte das Verletzliche zu mildern, welches sie für verdiente Kameraden haben konnte. Jedoch fand er sich in seinem neuen Verhältnisse sogleich bequem, als ein Mann, der sich jeder Aufgabe seines Fachs gewachsen fühlte, und mit der höhern Stufe nur seinen wahren Boden betrat. Seine erste Sorge war, die tapfern Offiziere zu bedenken, die sich unter ihm bei Roßbach ausgezeichnet hatten, und er säumte nicht, dem Könige mehrere Beförderungen vorzuschlagen, welche dieser auch sofort genehmigte.

Der König von Preußen rückte am 6. Novbr. mit Tages-Anbruch zur Verfolgung der Geschlagenen nach, allein dieselben hielten keinen Stand mehr, sondern flohen unaufhaltsam fort; er konnte nichts als Nachzügler erreichen. Die preuß. Husaren machten noch viele Gefangene, und brachten mehrere Geschütze, Munitions- und Bagagewagen ein. Man fand an diesem Tage an der Straße nach Erfurt viele Reiterstiefel und Cürasse, welche die Fliehenden weggeworfen hatten, um in der Flucht nicht gehindert zu sein.

Auf den Marschall Richelieu machte die Niederlage bei Roßbach gleichfalls einen so starken Eindruck, daß er mit der französischen Hauptarmee auf der Stelle aufbrach, und sich in das Hannoversche zurückzog.

Durch den Sieg bei Roßbach war die Absicht der Franzosen, Oesterreicher und Reichstruppen auf Sachsen vereitelt worden. Von diesen Feinden hatte Friedrich lange nichts zu fürchten. Er ging nun aus Sachsen hinweg, um eben so glücklich auch den übrigen Gefahren zu begegnen, die ihn damals bedrohten.

Mit Recht nennt man den Tag bei Roßbach einen der schönsten der preuß. Reiterei und des General Seydlitz. Bewundrungswürdig fügte sich alles aneinander, was zu einem Siege dieser Waffe gehört. Mit raschem Entschluß wird die Maßregel ergriffen, welche die drohende Gefahr auf des umgehenden Feindes Haupt zurückwerfen sollte, auf dem kürzesten einfachsten Wege wird die dazu nöthige Bewegung schnell ausgeführt, treffenweise aus der Flanke in Zügen links abmarschirt, trabt die Reiterei dahin, wo sie angreifen soll, dort angekommen, ist mit einer Schwenkung der Züge die Schlachtordnung gewonnen, ohne Zeitverlust erfolgt ein tüchtiger Angriff, — doch wird trotz der Eile die Vorsicht keineswegs vernachlässiget, ein Husaren-Regiment deckt als Seiten-Corps den Marsch, das Terrain, auf welchem gefochten werden soll, wird mit scharfem Blick betrachtet und beurtheilt; der Hohlweg bei Reichartswerben und Roßbach wurde eben so zweckmäßig von der Reiterei benutzt, welche dahinter marschirte, um die Bewegung dem Feinde zu verbergen, als von der Artillerie, welche darauf gestellt wurde, die Attake zu unterstützen. Denken wir uns statt dessen, was hier wirklich geschah, eine andere Verwendung der Reiterei, etwa daß ihr Führer es für das Höchste gehalten hätte, das Terrain zu decken, eine drohende Stellung zu nehmen, eine Demonstration zu machen, um dem Feinde eine Jalousie zu geben u. s. w., oder daß er gefürchtet hätte, sich in etwas einzulassen, ehe die Infanterie heran war, oder daß man die Idee gegenseitiger Unterstützung der Waffen so hätte ausführen wollen, daß jeder Infanteriebrigade ein Reiter-Regiment gefolgt wäre, — würden die feindlichen Feldherrn dann nicht Zeit gewonnen haben, sich zu besinnen und ihre Armee zu ordnen? würde nicht wahrscheinlich, wenn der günstigste Moment unbenutzt verflogen war, eine Schlacht daraus geworden sein, wie es unzählige giebt, wo sich aus halben Maßregeln beider Theile ein halbes Resultat für einen mühselig loswindet, statt daß so, wie sie ist, diese Schlacht einen der schönsten Zweige in den unverwelklichen Kranz Friedrichs flocht, und die Nachricht davon seinen Namen und den Ruhm seiner von Seydlitz angeführten tapfern Reiter von einem

Ende Europens zum andern trug, so daß Roßbach im ernstesten Sinne die Hippokrene wurde, die selbst seine Feinde zu seinem Lobe begeisterte, wie Kästner einst in scherzhafter Uebersetzung des griechischen Wortes angedeutet hat.

Seit dem schönen Tage von Roßbach erkannte die preuß. Reiterei Seydlitz als ihren sie zum Siege führenden Chef, er allein verdiente es zu sein. Seine Thaten haben den Beweis hierfür geführt.

„Kreuziget ihn, denn er dünket sich besser als wir,“

so dröhnt es in gebundener und ungebundener Rede in meine Ohren, und wohl gebe ich armer Sterblicher willig zu, so gern ich mich auch mehr um die Gesinnung des Zöllners, als die des Pharisäers bemühe, daß sehr möglich, wie behauptet wird, der Balken in meinem Auge, der bloße Splitter im Auge meiner Herren Gegner ist. Demungeachtet halte ich mich nicht allein für berechtigt, ich halte mich für verpflichtet, das von diesem Balken mir übrig gelassene wenige Augenlicht zur Erkennung und Bezeichnung von Unrecht, wo ich es immer finde, zu nützen.

Vor einigen Wochen ward mir von einem gebildeten Manne mitgetheilt, mehrere Lehrer einer andern Confession, als wozu der Erzähler sich bekennt, seien am Abend ihrer Abendmahlsfeier an einem öffentlichen Orte gewesen und hätten damit Anstoß erregt. Die Worte, womit die Erzählung begleitet ward, ließen mich auf die Art und Weise schließen, wie der Fall im Publikum aufgenommen würde und bestimmten mich, den von mir hochgeachteten Lehrerstand bei Gelegenheit freundlich zu warnen, ohne daß ich nach den Namen der Betheiligten weder damals fragte, noch sie heut kenne. Ich wollte anfangs die Warnung mündlich aussprechen, kam jedoch davon ab, weil nach meinem Gefühl eine öffentliche Thatsache öffentliche Behandlung erfordert, und nur auf diesem Wege die Möglichkeit erreicht ward, dem bitter anklagenden Theile des Publikums bemerklich zu machen, wenn vorliegenden Falles ein Unrecht bestehe, so könne es füglich nur im verletzten Scheine gedacht werden. Um jeden Verdacht eines persönlichen Falles zu meiden, blieb der Gegenstand wochenlang ruhen, und wahrlich mein ist nicht die Schuld, wenn aus einer ganz allgemein gestellten Prinzipien-Frage, welche allein in ihrer Ueberschrift einen leisen Wink für die Betheiligten enthalten sollte, scheinbar eine gehässige Denunciation geworden ist! — —

So wenig ich nach Letzterwähntem ein Unrecht in der Form zugeben kann, so wenig vermag ich es für den gewählten Weg der Oeffentlichkeit. Die mich angreifenden Herren gehören insgesammt einer zu gründlichen, vielseitigen und mehr oder weniger lebenserfahrenen Bildungsstufe an, als daß Dieselben die öffentliche Kritik, sobald sie zur Rüge sich gedrungen sieht, nie gegen sich, wohl aber gegen Andere als zuläßig betrachten möchten. Im Gegentheil geben gewiß meine Herren Gegner die Oeffentlichkeit als zu unser Aller, nicht blos zu Einzelner Veredlung vorhanden zu. Wir aufgeklärte Christen wünschen in unserer unübertrefflichen Religion den endlichen Sieg belebenden Geistes über todtes Formenwesen, wir sind entzückt über so manche dahin zielende Erscheinungen der Neuzeit und können unmöglich wollen, daß das erste Förderungsmittel geistigen Lebens, die Oeffentlichkeit, beschränkt werde.

Gleichwenig glaube ich ein Unrecht im Inhalt meiner wenigen Worte zugeben zu können. Das Publikum ist bekanntlich ein vielköpfiges und kann somit weder eine gute, noch eine böse Einheit genannt werden. Wohl aber besteht es hier, wie überall, neben vielen trefflichen Elementen aus vielen bösartigen. Wollen wir letztere mit Erfolg bekämpfen, so müssen wir unserer Seits nicht blos das Unrecht, wir müssen, nach äußerster Möglichkeit, auch dessen Schein zu meiden uns befleißigen. Nur wer sich selbst, der Hauptsache nach, rein weiß, gewinnt volles Recht, über das ihm von Anderen werdende Unrecht zu klagen. Im vorliegenden Falle könnte wohl nur flüchtige Leidenschaftlichkeit in die Hauptfrage, war dem Scheine nach ein Unrecht vorhanden, Zweifel bringen wollen. Auch Leidenschaftlichkeit nur könnte behaupten wollen, wackere Freunde fänden zur Unterhaltung nach einer ernsten Gedächtnißfeier keinen anderen als einen öffentlichen Ort.

Endlich glaube ich den Vorwurf christlicher Lieblosigkeit in Absicht und Ausführung kräftig und bescheiden ablehnen zu können. In der Regel ist derjenige, der uns eine unangenehme, vielleicht gar

eine bittere Wahrheit sagt, weit mehr unser Freund als unser Feind, obwohl wir ihm gewöhnlich nur letzteren Namen geben und obwohl wir uns sehr oft durch übersprudelnde Empfindlichkeit gegen das Glück der Wahrheit hermetisch verschließen. Mit diesem allgemeinen Erfahrungssatze darf ich meine Herren Gegner einverstanden hoffen. Ob demnach Lieblosigkeit darin liegt, wenn ich eine innigst empfundene Wahrheit, auf gewiß nicht schonungslose Weise, vor das Forum der Oeffentlichkeit gezogen, darüber möge in vorliegender christlicher Sache der lautere Geist Christi entscheiden. Er überhebt uns mindestens der unfruchtbaren Anstrengung, durch hochgehende logische Sätze und philosophische Phrasen uns in einen Wortkampf zu vertiefen, weil er — Versöhnung predigt, wozu ich um so williger und herzlicher die Hand biete, als ich gegen keinerlei Persönlichkeit, nur gegen die Sache mein bescheidenes Dafürhalten zu Tage gefördert habe.

Ein Lehrer-Freund.

Mannichfaltiges.

*Ein Arzt, der wahrscheinlich keine Kranken zu behandeln hatte, hat sich das Vergnügen gemacht, auszurechnen, wie viel wohl Menschen — mit und ohne Beihilfe von Aerzten — seit der Erschaffung der Welt gestorben sein möchten, und hat die Summe von 26,626,843,285,075,840 herausgebracht.

*Unsern Grimma soll ein romantisches Räuberstückchen versucht worden sein. Ein altes krankes Weib kam an eine einsam gelegene Mühle und bat um Aufnahme so flehentlich, daß ihr dieselbe gewährt wurde. Am Abendessen wollte das Weib, weil es schwach und krank war, nicht Antheil nehmen, der Müller aber sprach: „Wen ich aufnehme zum Nachtlager, dem gebe ich auch zu essen, also nur heran!" und so setzte sich denn die arme Alte, in ihre Lumpen gehüllt, zum Tische, allein ein Knecht bemerkte, daß die Frau einen — Bart habe, theilte dieses dem Müller mit, es ward aus dem ein Viertelstündchen entfernten Orte ein Gensd'arm geholt, und es ergab sich, daß die Frau ein bekannter Räuber, mit einem Dolch, einem Terzerol und einer Diebspfeife versehen sei. Der Gensd'arm holte Hülfe und es gelang durch die Pfeife um Mitternacht noch fünf Diebsvögel zu fangen, indessen zwei ihr Heil in der Flucht suchten. Der reiche Müller sollte ermordet, geplündert und dann die Mühle an allen vier Ecken angezündet werden, um jede Spur des Raubes zu vertilgen.

*In Agen lebt bekanntlich ein Friseur und Barbier Jasmin, der, wie Niemand bestreitet, ein berühmter Mann und wirklich ein ausgezeichneter Dichter ist. Der Dichterruhm zieht dem Barbier außerordentlich viele Kunden zu; denn kein Fremder erscheint in Agen, ohne sich von dem großen Dichter den Bart abnehmen zu lassen. Dies thut nun Herr Jasmin nicht anders, als daß er dabei Bruchstücke aus seinen Werken deklamirt, welche Niemand versteht, da sie in dem Patois jener Gegend geschrieben sind. Dabei fließt freilich häufig Blut, denn Jasmin begeistert sich durch seine Poesie so, daß er die Kunden regelmäßig schneidet. Nach dieser blutigen Operation bietet der dichterische Barbier seine Werke zum Verkaufe an und wer sie nicht kauft, muß für die Abnahme des Bartes wenigstens dreißigmal so viel bezahlen als bei einem gewöhnlichen prosaischen Barbiere. Auch hat sich Jasmin auf diese Weise ein sehr bedeutendes Vermögen erworben. —

*Ein englischer Matrose befand sich in dem Theater eines Taschenspielers und sah mit Erstaunen den Kunststücken zu, welche derselbe machte. Plötzlich entstand in dem, unter des Taschenspielers Auditorium befindlichen Kramladen eine furchtbare Explosion, ein Pulverfaß war in Brand gerathen, das Haus flog auf, der größte Theil der Zuschauer des Taschenspielers kam um. Der englische Matrose war durch das Fenster, an welchem er gestanden, in den Garten geschleudert, fiel durch einen zweigreichen Baum auf die weiche Erde, stand auf und sagte: „Das ist ein Teufelskerl! Nun bin ich doch neugierig, was er jetzt machen wird." Er glaubte, die Explosion sei gleichfalls ein Taschenspieler-Kunststück, es war für seine Nerven wenigstens kein besonders erschütterndes.

Druck und Verlag von W. Levysohn.

Intelligenzblatt zum Grünberger Wochenblatte.

Donnerstag den 10. April 1845.

21. Jahrgang. Nro. 29.

Angekommene Fremde.

Den 2. April. In den drei Bergen: Hr. Kfm. Röhrig a. Benshausen u. Torf a. Stettin. Hr. General v. Dunker nebst Familie a. Glogau. — Den 3. Im deutschen Hause: Hr. Kfm. Buttermilch nebst Sohn a. Lissa u. Prausnitz a. Glogau. Mad. Ollendorf a. Rawitz. — Den 6. April. Hr. Kfm. Bach a. Berlin. Im Adler: Hr. Spediteur Heinrich nebst Frau u. Kfm. Martin nebst Frau, sämmtl. a. Frankfurt a. O. Hr. Kfm. Ruhstädt a. Magdeburg. — Den 8. In den drei Bergen: Hrn. Kaufl. Göring a. Berlin, Pulvermacher a. Hamburg u. Gerber a. Bern. Im Adler: Hrn. Kaufl. Frohn a. Remscheid, Schreyer u. Scholz a. Frankfurt u. Lehmann a. Crossen.

Hausverkauf.

Die Tuchfabrikant Gottfried **Heyder**'schen Eheleute beabsichtigen, das ihnen eigenthümlich gehörige, in der Todtengasse hierselbst sub Nr. 387 des II. Viertels der Stadt belegene, aus 2 Stuben und trockenem Keller bestehende Wohnhaus aus freier Hand zu verkaufen, und habe ich, damit beauftragt, Termin hierzu auf

Montag den 14. d. M. Nachmittags 2 Uhr

an Ort und Stelle anberaumt, wozu ich Käufer hiermit ergebenst einlade.

Grünberg den 5. April 1845.

Harmuth, Auctions-Commissarius.

Wiesenverkauf.

Der Vorwerksbesitzer August **Teichert** und die Gebrüder Carl und August **Sommer**, beabsichtigen die ihnen eigenthümlich zugehörigen Wechselwiesen, als: die sogenannte tiefe Wiese, 3 Morgen 150 □R. und die sogenannte Schmelzofenwiese, 3 Morgen 102 □R. groß, hinter Krampe, unweit des Weißbaumes, aus freier Hand zu verkaufen, und habe ich, damit beauftragt, hierzu Termin auf **Sonntag den 20. April c. Nachmittags 2 Uhr** an Ort und Stelle anberaumt, wozu zahlungsfähige Käufer hierdurch ergebenst eingeladen werden.

Grünberg den 8. April 1845.

Harmuth, Auktions-Commissarius.

Rothen und weißen Kleesaamen, engl. und franz. Rey und Thym. Gras, so wie alle übrigen Feld-, Garten- und Blumen-Sämereien in ganz frischer Waare empfiehlt

C. F. Eitner.

Holzverkauf.

Künftigen Montag den 14. April c. Nachmittags 3 Uhr sollen auf dem sogenannten tollen Felde 46 Schock kiefern Reisig gegen baare Bezahlung verkauft werden, wozu Kauflustige ergebenst einladet

Grünberg den 10. April 1845. **A. Metzig.**

---

18 Sgr. 6 Pf. und 7 Sgr. 6 Pf. sind zum Besten der hiesigen Kleinkinderbewahr-Anstalt bei mir abgegeben worden, was ich hiermit dankbarst zur Kenntniß bringe. **Harth.**

Das hierorts Nro. 118 belegene Wohnhaus nebst Stallung und Scheune, Garten, eine Wiese und 6½ Morgen Ackerland, soll auf den 15. April c. Vormittags 9 Uhr aus freier Hand meistbietend verkauft werden. Kaufliebhaber wollen sich in dem gedachten Hause zu der bestimmten Zeit einfinden.

Naumburg a/B. den 3. April 1845.

Wittwe Müller.

Ein, auf der Obergasse hierselbst belegenes, aus 8 Stuben, Küche, Keller ꝛc. bestehendes Wohnhaus, mit ansehnlichem Hofraum, Färbehaus ꝛc., steht aus freier Hand zu verkaufen. Die Expedition wird die Güte haben, dem hierauf Reflectirenden das Nähere mitzutheilen.

Ein im Erlbusch belegener Weingarten ist baldigst zu verkaufen; von Wem? erfährt man in der Exped. d. Bl.

Obwohl auch „ein Lehrerfreund", bin ich dennoch nicht der Verfasser des in der letzten Nummer des Wochenblattes mit dieser Unterschrift versehenen Gedichts.

A. Lorenz.

Künftigen Montag den 14. April c. Vormittags 9 Uhr sollen die Tischler Roland'schen Nachlaß-Effecten, bestehend aus Tischler-Handwerkszeug, Meubel und Hausgeräth gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. Kauflustige werden ergebenst ersucht, sich zu der angegebenen Zeit in dem Roland'schen Hause in der engen Gasse einzufinden.

Grünberg den 10. April 1845.

A. Metzig,
Bevollmächtigter der Wittwe Roland.

Da ich meine Leihbibliothek in Kurzem abgebe, worüber später das Nähere, so ersuche ich ebenso dringend als ergebenst alle diejenigen resp. Leser, welche Bücher aus meiner Leihbibliothek schon Monate, ja zum Theil Jahre lang haben, dieselben unfehlbar bis zum 1. Mai a. c. zurückzugeben oder umzutauschen, um nicht in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt zu werden, gegen die Inhaber klagbar zu werden. Gleichzeitig die ergebene Anzeige, daß Schubar's Mysterien, die Geheimnisse von Berlin und mehrere neue Werke angeschafft worden.

Grünberg den 3. April 1845.

A. Klipstein.

Von meinem Bauplatze kann Erde unentgeldlich abgefahren werden.

C. F. Eitner.

Daß heute und morgen frischer Kalk in unserer Brennerei ausgefahren wird, zeigen unseren Geschäftsfreunden wir hiermit ergebenst an.

Franke. Grienz.

Verkauf von Mastschöpsen.

130 Stück gut gemästete Schöpse hat das Wirthschafts-Amt Kleinitz zu verkaufen.

Den geehrten Bewohnern Grünberg's und der Umgegend zeige ich hiermit an, daß ich mich hierselbst niedergelassen habe und täglich des Morgens bis 9 Uhr, Nachmittags von 2 bis 4 Uhr zu sprechen bin.

Grünberg, am 9. April 1845.

Dr. Küttge,
ausübender Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.
Wohnhaft bei Madame Ochs, Obergasse.

Außer den vor 14 Tagen offerirten und zum 14ten d. M. zur geneigten Abnahme zu stellenden Artikeln empfehle ich noch Saamen von dem sogenannten Riesenklee, von dem Dr. Persel in der Gartenzeitung Seite 320 sagt:

„Er gedeihet in jeder Bodenart (nur nicht zu naß), wird im 2ten Jahr 10, zuweilen auch 12 bis 15 Fuß hoch, soll 30 bis 40 Jahr ausdauern, kann im Frühjahr und Sommer alle 3 bis 4 Wochen gemähet werden, wo er jedesmal 1 Fuß hoch steht, und giebt das trefflichste Viehfutter, da er sehr zart und blätterreich ist. Ein Pfund Saamen ist auf den Morgen Land hinreichend."

Das Loth kostet 1 sgr., im Pfunde billiger. Ferner: 8 Sorten Sallat, 4 Sorten Gurken, worunter auch die 3/4 Ellen lange non plus ultra, 6 S. Kürbis, 4 S. Rüben, 4 S. Zwiebeln, Möhren, Petersilien, Sellerie, Radiese in 4 Sorten, Spargel, Melonen, Zuckererbsen, Bohnen, Basilikum, Kerbel, Majoran, Rosmarin, Salbei, Spinat, Thymian rc.

Auch sind 30 Sorten gefüllte Pinks oder engl. Federnelken zu 20 sgr. und **150** bunte Bohnensorten zu 15 sgr., 30 S. Chinesernelken 15 sgr. und 20 S. Beetnelken zu 10 sgr. zu haben.

Gruner.

Buxbaum und Lawendel zum Versetzen verkauft Kossmann, Todtengasse.

Es wird sogleich gegen einen sehr anständigen Lohn ein Kutscher verlangt, und ist das Nähere in der Exped. d. Bl. zu erfahren.

Circa 20 Fuder Dünger sind zu verkaufen bei dem Gastwirth A. Röhricht.

Felle von kräftigen jungen Ziegen kauft zu den höchsten Preisen

A. Augsbach
beim Schießhause.

Alle Sorten Strohhüte werden von mir gewaschen und nach der neuesten Façon umgearbeitet. Es bittet um geneigten Zuspruch

Wilhelmine Steffen.



Ergebenste Anzeige.

Den geehrten Herrschaften, welche willens sind, ihren Töchtern einen gründlichen Unterricht im Maßnehmen, Zuschneiden und Anfertigen von Damenkleidern ertheilen zu lassen, zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich Montag den 14. d. M. einen Kursus beginne, und mögen die hierauf gütigst Reflectirenden sich möglichst bald hierüber bestimmen, da es nachher zu spät sein würde, und sich nicht bald wieder eine ähnliche Gelegenheit darbieten möchte, ein so nützliches als angenehmes Geschäft in so kurzer Zeit und für ein so billiges Honorar wirklich gründlich erlernen zu können. Das Honorar beträgt 5 rtlr., welches halb pränumerando, halb nach ganz vollendeter Lehrzeit gezahlt wird. Dieselbe hat eine Dauer von 8 Wochen, täglich werden 8 Stunden ertheilt, und steht den resp. Theilnehmerinnen frei, in der ganzen Dauer der Lehrzeit an den zu ihrem eignen Bedarf bestimmten Kleidungsstücken jeder Art zu arbeiten, selbst auch fremde Arbeit anzufertigen, so daß sie dadurch Gelegenheit finden, sich mehr zu verdienen, als der ganze Unterricht kostet, und geschieht dies hauptsächlich, um den geehrten Herrschaften einen Beweis geben zu können, daß meine Lehrmethode alle bis jetzt bekannten Methoden bei weitem übertrifft, so wie daß meine Schülerinnen im Stande sind, nach Verlauf von 14 Tagen oder nach erhaltenen 100 Lehrstunden ein sehr schön sitzendes Kleid allein zuzuschneiden und anzufertigen. Es bleibt also immer jeder Schülerin noch eine Zeit von 300 Lehrstunden oder 6 Wochen, in welcher sie einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht, worüber ich von meinen früheren Schülerinnen die glaubhaftesten Atteste vorzuzeigen habe, aus denen hervorgeht, daß eine längere Zeit zur Erlernung dieses Geschäfts durchaus nicht erforderlich ist.

☞ Sie haben daher nicht mehr nöthig, nach dem hier gebräuchlichen alten Schlendrian für ihre Lehrerin Jahr und Tag Röcke und Aermel zu nähen, und wenn das Jahr verflossen, in dem die Eltern doch wenig oder gar keinen Nutzen von ihren Töchtern hatten, können die meisten nicht einmal ein brauchbares Kleid anfertigen, wovon es hier in Grünberg viele Beweise giebt.

Zugleich empfehle ich mich einem hohen Adel und geehrten Publikum zur Anfertigung aller Arten der modernsten Kleider, welche ich, da ich jetzt direct von Wien komme, ganz nach dem feinsten Wiener und Berliner Geschmack anfertige.

L. Kümmel, Damenkleidermacher aus Berlin,
wohnhaft Obergasse No. 4 bei Mad. Ochs.



Montag den 14. d. ladet zu einem

Wurstausschieben

ergebenst ein C. Seidel in der Ruh.

Künftigen Sonntag als den 13. d. M. findet bei mir

Tanzmusik

statt, wozu ich ergebenst einlade. **A. Goll.**

Ein Haidefleck in der Linde ist zu verkaufen von Aug. Schirmer.

Eine kleine ausmeublirte Stube ist zu vermiethen und auf den 1. Mai zu beziehen bei Uhrmacher Linke sen.

Eine Stube steht zu vermiethen bei Kossmann, Todtengasse.

Zwei Unterstuben sind zu vermiethen bei der Wittwe Pietsch in der Todtengasse.

Eine kleine Unterstube ist zu vermiethen und sogleich zu beziehen beim Gerber Conrad.

Weinverkauf bei:

Bäcker Sommer 42r 5 sgr.
Carl Vogel in der Neustadt 43r 4 sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 28. März. Postillon Christian Jäckel ein Sohn, Carl Friedrich Heinrich. — Den 29. Chirurgus Christian Christoph Wiermann eine Tochter, Emma Wilhelmine. — Den 30. Eigenthümer Joh. Gottlob Prüfer ein Sohn, Gotthold Louis Albrecht. — Den 3. April. Tuchscheerges. Carl Heinrich Menzel ein Sohn, Carl Herrmann. Häusler Joh. George Artelt in Sawade ein Sohn, Joh. Gottlieb. — Den 6. Tuchfabr. Joh. Gustav Adolph Heller ein Sohn, Emil Reinhold Herrmann.

Getraute:

Den 6. April. Städtischer Polizeidiener Joh. Friedr. Kirschke, mit Jgfr. Johanna Beate Rothstock. — Den 7. Musketier Carl Heinrich Schulz zu Glogau, mit Dorothea Elisabeth Heller aus Wittgenau. Dienstknecht Joh. Carl Jakob, mit Maria Elisabeth Kuskey a. Schweinitz. — Den 8. Spinnereibes. Joh. Friedrich Philipp Dittge, mit Wittfrau Wilhelmine Auguste Schell geb. Vorwerck.

Gestorbene.

Den 5. April. Häusler Gottfried Vogt in Wittgenau Sohn, Gottfried 20 Jahr weniger 8 Tage (Nervenschwäche). — Den 6. Schneidermstr. Joh. Heinrich Uebel 32 Jahr 4 Monat 2 Tage (Lungenkrankheit). — Den 7. Tuchmacherges. Carl Samuel Fiedler Sohn, Traugott Herrmann 1 Jahr 1 Monat 3 Tage (Brustkrankheit).

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am Sonntage Jubilate.

Vormittagspredigt: Herr Superint. u. Pastor prim. Wolff.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Harth.

Am Buß- und Bettage.

Vormittagspredigt: Herr Superint. Pastor prim. Wolff.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Harth.

Marktpreise.

		Grünberg, den 7. April.									Görlitz, den 3. April.					
		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Niedrigster Preis.			Höchster Preis.			Niedrigster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . .	Scheffel	1	25	—	1	22	6	1	20	—	2	6	—	1	23	9
Roggen . .	. .	1	15	—	1	13	9	1	12	6	1	12	9	1	8	9
Gerste, große	. .	1	5	—	1	4	9	1	4	6	1	6	3	1	1	3
= kleine	. .	1	—	—	—	28	—	—	26	—	—	—	—	—	—	—
Hafer . .	. .	—	28	6	—	28	—	—	27	6	—	24	4	—	22	6
Erbsen . .	. .	1	26	—	1	23	—	1	20	—	—	—	—	—	—	—
Hierse . .	. .	2	15	—	2	11	3	2	7	6	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln .	. .	—	12	—	—	11	—	—	10	—	—	—	—	—	—	—
Heu . . .	Zentner	—	27	6	—	24	3	—	21	—	—	—	—	—	—	—
Stroh . .	Schock	8	—	—	7	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, und zwar Montags und Donnerstags, an welchen Tagen es von Morgens 7 Uhr an abgeholt werden kann; auch wird es den hiesigen resp. Abonnenten auf Verlangen frei ins Haus geschickt. Der Pränumerationspreis beträgt vierteljährlich 10 Sgr. Inserate zum Montagsblatt werden spätestens Sonnabend Mittags, so wie zum Donnerstagsblatt Mittwoch Mittags 12 Uhr erbeten.